

es beim Frühstück. Um halb zehn Uhr wurde dieß aufgetragen, und jedesmal waren Männer von Verdiensten eingeladen, die er schon lange kannte. Gewöhnlich erschienen Monge, Berthollet, Denon, Corvisart, David, Gerard, Isabey, Falma, Fontaine, und also nur Gelehrte und Künstler aller Art. „Nun, meine Herren, mache ich meine Cabinetsthüre zu!“ sagte der Kaiser gewöhnlich, in ihrer Mitte Platz nehmend, und die Unterhaltung eröffnend. Oft war Scherz und Ernst hierbei auf sonderbare Art gemischt. So hatte Isabey vor der Krönung Alle, welche dabei erscheinen sollten, in niedlichen Puppen abconterfeit, mit welchen nun der Krönungszug vorgeführt wurde. Jeder sah seine Stelle, die er haben sollte, seine Nachbarn, Vorgänger und Nachfolger. Der Kaiser und der Papst und der geringste Chorknabe hatte hier sein Plätzchen und sein vollkommenes Costüm.

Wir haben einen recht alten Demagogen entdeckt. Er ist schon drei hundert Jahr todt, aber verfolgt wird er noch immer: Ulrich von Hutten. Der Mann hat im Leben und nach dem Tode recht Unglück gehabt. Wie lange mußte nicht sein Bildniß jedes Blatt des Freimüthigen zieren, worin seit zwanzig Jahren schon kein freimüthiges Wort stand. Aber dieß ist noch nicht Alles. Vor einigen Jahren wurde eine von E. Münch besorgte Uebersetzung der Hutten'schen Schriften von der jesuitischgesinnten Censur eines deutschen Staates confiscirt, „weil ihre Tendenz demagogisch sey.“ Pfeilschiffter und Consorten erklärten ihn „für den ärgsten Radicalen“, sie bezeichneten ihn als Jugendverführer und Unschuldsmörder; ein katholischer Priester nannte ihn den Karl Moor des 16. Jahrhunderts, und der Nuntius seiner Heiligkeit, ders

selbe, welcher das Verbot von „Santo Domingo's Rom wie es ist“, das aber doch drei Auflagen erlebt hat, auswirkte, nannte ihn „acerrimum ecclesiae romanae.“ Darin hat der gute Mann allerdings recht gehabt, und dieß gereicht Hutten zur größten Ehre, während die ohnmächtigen Verfolger seiner Asche verachtet dastehn \*).

Wer deutete nun am Besten? 1541 verlor Jacob V., König von Schottland, binnen wenigen Tagen seine beiden Eöhne. Bereits war die Reformation eingewandert, und gegen ihre Befenner vielerlei Strafe verhängt. Die Protestanten behaupteten daher, daß der Tod der zwei Prinzen ein Strafgericht Gottes sey, weil er — die bessere Kirchenlehre verfolge. Dagegen war die Gemahlin des Königs, Maria von Guise, eine eifrige Katholikin. Sie sah in dem Tode ihrer Kinder auch ein Strafgericht Gottes, aber darum verhängt, weil der König noch viel zu nachsichtig und säuberlich mit den Protestanten verfare. Wer deutete nun da wohl am Besten? Keiner! Die Kurzsichtigen schoben dem Himmel ihre beschränkten Religionsbegriffe zu, und sahen nicht, wie dieser über die Lehren aller Menschen erhaben ist, denn Haller singt:

Wir irren insgesammt, nur Jeder irret anders.

\*) Man muß darüber E. Münch's *Attheja*, 1. Heft, 1830, nachlesen, wo sich von der fanatischen Wuth gegen den vor 300 Jahren gestorbenen Ritter noch viele andere Proben vorfinden. Aber freilich; er sprach vor 300 Jahren, was die Deutschen noch heute alle Tage sehen können, z. B.:

Tobt ist der Bischof; begehrt ein anderes Palatium, ihr Bürger:

Seben wird es um Geld gern Euch der Simon zu Rom!

Du doch fahre nur zu; so lange Deutschland kein Hirn hat

Und keine Augen, verkauf, Simon, die Palatien dort!

Epile  
gust  
Eyth  
und  
Herr  
VI.  
beha  
mun  
tert  
gister  
Uu  
Doc  
velli

sche

gu

der

der  
ast  
eh  
sch